DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

A

Nr. 144. 13. Jahrgang | Mittwoch, 26. Mai 1943 | Preis 10 Rpf., auswärts 15 Rpf.

40 Bomber gegen deutsches Geleit

Britische Flugzeugverluste in der Nacht zum 24. Mai auf 44 gestiegen

Führerglückwunsch an Argentinien

Berlin, 25. Mai

Der Führer hat dem Präsidenten der argentinischen Nation, Dr. Ramon S. Castillo, zum argentinischen Nationaltag seine und der deutschen Reichsregierung Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Ueberraschender Mittagsangriff

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Stockholm,** 25. Mai

Deutsche Luftstreitkräfte unternahmen am Dienstag um die Mittagszeit, wie der englische Nachrichtendienst meldet, einen überraschenden Angriff auf eine englische Südostenstadt, den die englische Quelle selber als „scharf" kennzeichnet. Schäden und Opfer werden zugegeben. Die deutschen Flugzeuge stürzten sich im Tiefangriff auf die Ziele.

Kriegsverdienstkreuz für 10jährigen

Drahtbericht unseres Vertreters

Hagen, 25. Mai

Der Führer hat dem 10jährigen Pimpf Rolf Polivka aus Dortmund für sein tapferes Verhalten in einer Angriffsnacht das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern überreichen lassen. Damit ist Rolf Polivka der jüngste Schwertträger des deutschen Volkes.

Kaganowitsch läßt Eisenbahner erschießen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Schanghai, 25. Mai

Ueber die Tätigkeit des sowjetrussischen Eisenbahnkommissars, des Juden Lazar Kaganowitsch, liegen jetzt aus sowjetrussischer Quelle nähere Mitteilungen vor. Mehr als 30 000 Eisenbahnarbeiter befinden sich danach in der Sowjetunion in Haft. Dies ist das Ergebnis einer Inspektionsreise, die Kaganowitsch zur Säuberung des Eisenbahnwesens nach dem Ural und nach West- und Südsibirien unternahm. Allein in Nowosibirsk wurden Mitte Mai rund 1400 Eisenbahnarbeiter verhaftet. 80 Prozent der Arbeiter verurteilte man zu schweren Strafen. Entweder wurden sie wegen Vernachlässigung ihrer Pflichten oder anderen die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen gefährdenden Verhaltens auf der Stelle erschossen oder zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Dramatischer Kampf auf See

Berlin, 25. Mai

Um die Mittagszeit des 24. Mai wurde ein deutscher Geleitzug, wie der neueste Wehrmachtbericht meldete, vor der niederländischen Küste durch einen starken Verband britischer Kampfflugzeuge angegriffen. Ueber den dramatischen und erfolgreichen Kampf unserer wackeren kleinen Boote, die das Geleit schützten, werden noch folgende fesselnde Einzelheiten mitgeteilt:

Ein Teil der Besatzungen saß gerade beim Mittagessen, als auf allen Booten fast gleichzeitig die Kommandanten auf die Alarmknöpfe drückten. Flugzeuge von Backbord wurden gemeldet, in kaum 500 Meter Höhe mit Kurs auf das Geleit. Die Männer auf den Vorposten- und Minensuchbooten sahen sie herankommen: über 40 zweimotorige Bristol-Beaufighter, geleitet von vielen Jägern. Jeder der feindlichen Bomber war wohl ebenso groß wie die kleinen Vorpostenboote. Bis auf 3000 Meter kamen die Briten heran, da gerieten sie in das Sperrfeuer der deutschen Boote. Dieses Feuer lag so gut, daß der Feind seine Angriffsordnung nicht einhalten konnte, sondern sich auseinanderziehen mußte, um den weißen Sprengwolken der Granaten auszuweichen. In breiter Fächerform kamen die Briten jetzt auf das Geleit zu, oben die Jäger, in der Mitte die Bomber und unten die Torpedoträger.

Zuerst waren die Jäger heran und nahmen die Boote unter Bordwaffenbeschuß. Die Garben der Maschinengewehre prasselten über die Decks, Verwundete sackten an ihren Waffen zusammen, aber schon stand der nächste Mann an ihrer Stelle, so daß auch nicht die geringste Feuerpause eintrat. Das erste feindliche Flugzeug sauste mit einer rotglühenden Stichflamme in die See. Kaum waren die Jäger über das Geleit hinweg, da erschienen die Bomber. Aber auch ihnen erging es nicht besser. Zu schwer war das Abwehrfeuer der deutschen Boote, und zu gut lagen die Granaten und Maschinengewehrgarben im Ziel, als daß die Briten zu einem planmäßigen Bombenabwurf gekommen wären. Ihre Bomben schlugen krachend ins Wasser und richteten an den deutschen Schiffen keinen Schaden an.

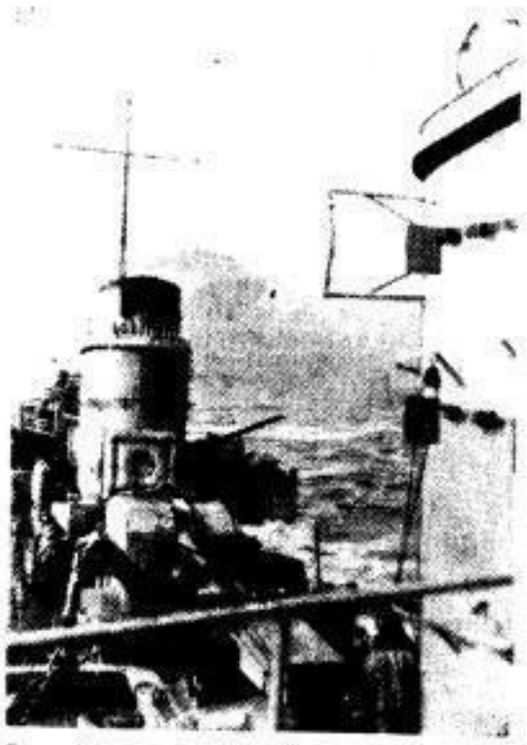
Dann folgten die Torpedoflugzeuge. In Fächern zu zweien, vieren und noch mehr liefen die Blasenbahnen der Torpedos auf die Schiffe zu, und es bedurfte der ganzen seemännischen Kunst der Kommandanten, um den Torpedos auszuweichen. Ständig mußten die Boote den Kurs wechseln, einmal ging es hart nach Steuerbord, dann wieder hart nach Backbord, und in nur wenigen Metern Entfernung gingen die Torpedos an den Booten vorbei.

Nur diesen einen Angriff konnten die Briten fliegen; das ganze schwere Gefecht dauerte nur vier oder fünf Minuten. Aber sieben der Bomber und Torpedoflugzeuge lagen verbrannt und zersplittert im Wasser, und weitere vier blieben mit langen Rauchfahnen hinter den sich schnell entfernenden anderen Bombern und Jägern zurück. Von diesen vier Flugzeugen wird wohl keines mehr seinen heimatlichen Flugplatz erreicht haben. Eine geringe Anzahl Schwer- und Leichtverwundeter war auf den deutschen Booten ausgefallen; aber trotz Bordwaffenbeschusses und zahlreicher abgeworfener Bomben und Torpedos war keines der Schiffe, weder ein Frachter noch ein Sicherungsfahrzeug, beschädigt worden. Befehlsmäßig konnte der Flottillenchef das ihm anvertraute Geleit in voller Ordnung in seinen Bestimmungshafen entlassen.

Ritterkreuz für einen Obergefreiten

Berlin, 25. Mai

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Obergefreiten Wilhelm Klöpping, MG.-Schütze in einem Panzergrenadier-Regiment.



Torpedoboote stoßen vor. Mit äußerster Kraft geht es dem befohlenen Ziele entgegen. Feindliche Kräfte sind gemeldet und sollen gestellt werden.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Bernsee (Wb.)

Bolschewistisches Bandenlager vernichtet

Wieder ein Gebiet von brutalstem Terror befreit — Landeseigene Verbände hervorragend bewährt

Berlin, 25. Mai

Im mittleren Abschnitt der Ostfront brachten unsere Truppen, wie kürzlich der Wehrmachtbericht meldete, ein Säuberungsunternehmen gegen bolschewistische Banden zum Abschluß. Die etwa 2000 Mann starken Banditentruppen hatten sich in den Sumpf- und Waldgebieten südwestlich Welikije-Luki festgesetzt. Durch Erpressung der bäuerlichen Zivilbevölkerung hatten sich die Banditen Vieh, Getreide und sonstige Bedarfsgüter verschafft und durch Niederbrennen der Dörfer, durch Terror und Mord versuchten sie, die friedlichen Bauern zur Teilnahme an ihren Anschlägen zu zwingen. Mit ihren Moskauer Auftraggebern standen sie durch Funk in Verbindung und erhielten von dort durch Luftversorgung bei Nacht Waffen und Munition, Sprengmittel und sonstiges Kriegsgerät. Ungünstige Witterungs- und Geländeverhältnisse erschwerten die Säuberungsaktion, an deren Durchführung neben Einheiten des Heeres auch landeseigene Verbände beteiligt waren. Die Freiwilligen unterstützten unsere Soldaten durch Führerdienste und zeigten bei den Kämpfen Ausdauer und Härte. Eine Kosakenabteilung nahm unter anderem eine durch schwere Waffen sturmreif geschossene Stellung.

Nach mehrtägigem Kesseltreiben gelang es, die Banditen auf engem Raum zusammenzudrängen. Sie versuchten nunmehr in kleinen Trupps auf Schi über die Moräste zu entkommen. Andere suchten sich in Strohmieten, auf Bäumen und unter Düngerhaufen dem Zugriff zu entziehen. Sie hatten damit aber ebensowenig Erfolg wie andere Banditen, die durch Anwendung hinterhältiger Kampfmethoden auszubrechen versuchten. Sie schickten z. B. Ueberläufer mit weißen Tüchern vor, denen die Haupttrupps mit versteckter Waffen bis dicht an unsere Linien folgten. Sie hofften, durch plötzliche Ueberfälle auf kurze Entfernung die Umklammerung aufsprengen zu können. Alle Ausbruchsversuche scheiterten aber an der Wachsamkeit und Härte der von uns aufgebotenen Kräfte. Die Kämpfe endeten mit der Zerstörung von 15 Bandenlagern und der Vernichtung von etwa 700 Banditen im Kampf. Mehrere hundert Bolschewisten gerieten in Gefangenschaft. Die Anführer wurden ohne Ausnahme im Kampf getötet oder gefangengenommen. Die tatsächlichen Verluste des Feindes sind jedoch noch erheblich höher, da die Bolschewisten viele Tote und deren Waffen in die Sümpfe warfen, um die Spuren ihres Rückzuges zu verwischen. Außerdem wurden über 1700 bandenverdächtige Bolschewisten festgestellt und den militärischen Untersuchungsbehörden zugeführt. Die bisher eingebrachte Beute umfaßt 32 Maschinengewehre, Granatwerfer und Panzerbüchsen, 120 Gewehre und Maschinenpistolen, ferner 292 Rinder, 45 Pferde und 160 Zentner Getreide.

Durch die Vernichtung dieser bolschewistischen Horde ist wieder ein Gebiet befriedet worden, das lange Zeit hindurch von den Banditen in brutalster Weise terrorisiert wurde.

Abwehrfront Polarküste. Schiffsgeschütze sind zum Schutze der Polarküste eingetroffen.

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Wette (Atl.)

Der „Vater des Sieges"

J. In diesen Tagen, da sich die ereignisreichen Kämpfe des Westfeldzuges zum drittenmal jähren, zerbricht man sich in Frankreich wieder einmal mit selbstquälerischer Ausdauer den Kopf über die Ursachen der Niederlage, für die man auch jetzt noch keine ausreichende Erklärung zu finden imstande ist. Waren die Soldaten schlecht oder die Waffen, waren die Festungen mangelhaft oder die Organisation der inneren Verwaltung, oder waren die Engländer schuld, die viel zuwenig Truppen und Material schickten — oder war es das alles miteinander und noch einiges dazu? Besonders nahe liegt für den Franzosen die Annahme: es hat uns an Führern gefehlt. Hätten wir 1940 einen Clemenceau gehabt wie 1918, dann wäre uns vieles, vielleicht alles erspart geblieben.

Clemenceau hat für Frankreich den Weltkrieg gewonnen. Das ist eine geschichtliche Feststellung, denn er hat dafür nur eine sehr kurze Zeit zur Verfügung gehabt. Er war mit seiner ganzen ungeheueren Vitalität und Energie verurteilt, den Krieg vierzig Monate lang nur mit Zeitungsartikeln und Parlamentsreden zu begleiten. Er sah, daß Frankreich im Sommer 1917 dem Abgrund nahe war; ganze Regimenter meuterten, in zahlreichen Rüstungsbetrieben brachen Streiks aus, Hunderte von Frauen warfen sich vor den Urlauberzügen, die an die Front zurückfuhren, auf die Schienen — ganz Frankreich schrie inbrünstig nach Frieden. Mit einer Brutalität ohnegleichen drängte sich Clemenceau in diesem gefährlichen Augenblick an die Spitze des Staates. Am 20. November 1917 hielt der Sechsundsiebzigjährige vor der Kammer seine berühmte Antrittsrede. „Ich kämpfe. Ich kämpfe immer. Mein Ziel ist es, Sieger zu sein. Sonst habe ich kein Kriegsziel. Ich führe Krieg, wehe jedem, der von Frieden spricht." Zeitungen, in denen entmutigende Artikel erschienen, wurden verboten, Spione und Defätisten in Massen erschossen, angesehenen Männern, darunter Malvy und Caillaux, der Prozeß gemacht. Als bekannt wurde, daß Anatole France friedliebender Gesinnung sei, äußerte Clemenceau: „Ich bewundere Anatole, aber wenn er ein Wort sagt, lasse ich ihn einsperren." Er reiste immer wieder an die Front, sprach mit den Soldaten, hörte ihre Wünsche und Klagen an, stellte Uebelstände ab. Durch ununterbrochene Attacken zwang er Engländer und Amerikaner zu stärkerem Einsatz. Unter dem Druck der deutschen Frühjahrsoffensive von 1918 begann er mit der Räumung von Paris, entschlossen, Frankreich an den Pyrenäen zu verteidigen. „Ich kämpfe vor Paris, ich kämpfe in Paris, ich kämpfe hinter Paris, ich kämpfe, kämpfe, kämpfe." Gerade in diesen schweren Tagen bekannte er sich zu Friedrich dem Großen als seinem Vorbild. („Ich weiß nicht, was mich davon abhält, sein Bild in meinem Schlafzimmer zu

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id417178867-19430526/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG